



CAMILLA LÄCKBERG

DIE EISPRINZESSIN
SCHLÄFT

Zwei
Bestseller
in einem
Band

DER PREDIGER
VON FJÄLLBACKA



ulstein

und war dankbar, daß Henrik selbst auf Alex zu sprechen kam.

»Wie lange habt ihr hier zusammen gewohnt?«

»Genauso lange, wie wir verheiratet waren, fünfzehn Jahre. Wir haben uns kennengelernt, als wir beide in Paris studierten. Sie Kunstgeschichte, und ich hatte versucht, mir genügend Kenntnisse in der Welt der Wirtschaft anzueignen, um das Familienimperium wenigstens notdürftig führen zu können.«

Erica bezweifelte stark, daß Henrik Wijkner jemals etwas nur notdürftig tat.

»Direkt nach der Hochzeit sind wir nach Schweden zurück und in dieses Haus gezogen. Meine Eltern waren beide tot, und die Villa hatte ein paar Jahre, in denen ich im Ausland war, unbewohnt dagestanden und verfiel langsam, aber Alex fing sofort mit dem Renovieren an. Sie wollte alles perfekt gestalten. Jedes Detail im Haus, jede Tapete, jedes Möbelstück und jeder Teppich sind entweder die ursprünglichen – sie befanden sich also von Anfang an hier und sind originalgetreu restauriert worden –, oder es sind Gegenstände, die Alex gekauft hat. Sie durchstreifte wer weiß wie viele Antiquitätenläden, um genau dieselben Sachen zu finden, die es zu Zeiten meines Urgroßvaters hier gegeben hatte. Dabei halfen ihr jede Menge alter Fotografien, und das Ergebnis ist einfach phantastisch. Zur selben Zeit rackerte sie sich ab, um ihre Galerie in Schwung zu bringen, und wie sie das alles geschafft hat, verstehe ich immer noch nicht.«

»Wie war Alex als Person?«

Henrik nahm sich Zeit, um über die Frage nachzudenken.

»Schön, ruhig und Perfektionistin bis in die Fingerspitzen. Wer sie nicht kannte, hielt sie vielleicht für arrogant, aber das lag vor allem daran, daß sie niemanden so leicht an sich heranließ. Alex war eine Person, um die man kämpfen mußte.«

Erica wußte genau, was er meinte. Diese Zurückhaltung, die einen Teil von Alex' Anziehungskraft ausmachte, hatte ihr schon in der Kindheit den Ruf eingebracht, eingebildet zu sein, meist sagten das dieselben Mädchen, die sich später fast darum prügelten, neben ihr sitzen zu dürfen.

»Wie meinst du das?« Sie wollte hören, wie Henrik die Sache beschrieb.

Der schaute aus dem Fenster, und zum erstenmal, seit Erica das Wijknersche Haus betreten hatte, glaubte sie, hinter Henriks faszinierendem Äußeren ein Gefühl zu bemerken.

»Sie ging immer ihren eigenen Weg. Sie nahm keine Rücksicht auf andere Menschen. Nicht aus Bössartigkeit, es gab nichts Derartiges an Alex, sondern aus reiner Notwendigkeit. Das wichtigste für meine Frau war, nicht verletzt zu werden. Alles andere, alle anderen Gefühle mußten dahinter zurückstehen. Aber das Problem ist, wenn du aus Angst davor, jemand könnte dein Feind sein, niemanden hinter deine Mauern läßt, dann schließt du auch deine Freunde aus.« Er verstummte. Dann sah er sie an. »Sie hat von dir gesprochen.«

Erica konnte ihre Verwunderung nicht verbergen. Aufgrund der Art, wie ihre Freundschaft geendet hatte, war sie überzeugt gewesen, Alex habe ihr den Rücken zugekehrt und nie wieder an sie gedacht.

»An eine Sache erinnere ich mich noch besonders gut. Sie hat gesagt, daß du ihre letzte richtige Freundin gewesen bist. ›Die letzte saubere Freundschaft.« Genauso hat sie es ausgedrückt. Eine etwas merkwürdige Weise, so etwas zu beschreiben, fand ich damals, aber mehr hat sie dazu nicht gesagt, und zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon gelernt, daß es das beste war, nicht zu fragen. Nur wegen dieser Worte erzähle ich dir Dinge von Alex, die niemand sonst erfahren hat. Irgend etwas sagt mir, daß du trotz der vielen Jahre, die seitdem vergangen sind, noch immer einen besonderen Platz im Herzen meiner Frau eingenommen hast.«

»Du hast sie geliebt?«

»Mehr als alles andere. Alexandra war mein Leben. Alles, was ich getan habe, alles, was ich gesagt habe, kreiste um sie. Ironischerweise hat sie es nie bemerkt. Wenn sie mich nur zu sich hineingelassen hätte, wäre sie heute nicht tot. Die Antwort lag die ganze Zeit direkt vor ihrer Nase, aber sie wagte nicht, danach zu suchen. Feigheit und Mut vermischten sich bei meiner Frau auf merkwürdige Weise.«

»Birgit und Karl-Erik glauben nicht, daß sie sich das Leben genommen hat.«

»Ja, ich weiß. Sie betrachten es als selbstverständlich, daß ich genauso denke, aber, um ehrlich zu sein, ich weiß nicht, was ich glauben soll. Ich habe über fünfzehn Jahre mit ihr zusammen gelebt, aber ich habe sie nicht gekannt.«

Seine Stimme klang noch immer trocken und sachlich. Nach dem Ton zu urteilen, hätte das, was er äußerte, ebensogut ein Kommentar zum Wetter sein können, aber Erica begriff, daß ihr erster Eindruck von Henrik nicht hätte falscher sein können. Das Maß seiner Trauer war gewaltig. Sie war nur nicht offen zu besichtigen wie bei Birgit und Karl-Erik Carlgren. Vielleicht aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen verstand Erica instinktiv, daß es hier nicht nur um die Trauer über den Tod der Ehefrau ging, sondern darum, für immer die Möglichkeit verloren zu haben, von ihr genauso geliebt zu werden, wie er sie geliebt hatte. Das war ein Gefühl, das Erica mehr als nur akzeptieren konnte.

»Wovor hat sie Angst gehabt?«

»Das ist eine Frage, die ich mir tausendmal gestellt habe. Ich weiß es wirklich nicht. Sobald ich mit ihr reden wollte, verschloß sie sich sofort, und es gelang mir niemals, zu ihr vorzudringen. Es war, als würde sie an einem Geheimnis tragen, daß sie mit niemandem teilen konnte. Klingt das seltsam? Aber da ich also nicht weiß, was sie mit sich herumgeschleppt hat, kann ich auch nicht darauf antworten, ob sie fähig gewesen ist, sich das Leben zu nehmen.«

»Wie war ihr Verhältnis zu den Eltern und der Schwester?«

»Ja, wie soll ich das beschreiben.« Er dachte wieder lange nach, bevor er eine Antwort gab. »Angespannt. Als würden sie allesamt auf Zehenspitzen umeinander herumschleichen. Die einzige, die jemals gesagt hat, was sie wirklich meinte, war ihre kleine Schwester Julia, aber die ist überhaupt ziemlich ausgefallen. Man hatte ständig das Gefühl, als würde hinter dem, was laut gesagt wurde, ein ganz anderer Dialog stattfinden. Ich weiß nicht richtig, wie

ich das erklären soll. Es war, als würden sie eine Codesprache benutzen und jemand hätte vergessen, mir den passenden Schlüssel zu geben.«

»Was meinst du damit, daß Julia ausgefallen ist?«

»Wie du bestimmt weißt, hat Birgit Julia spät bekommen. Sie war schon weit über die Vierzig, und das Kind war nicht geplant. Also ist Julia irgendwie immer das Kuckucksjunge im Nest geblieben. Es kann auch nicht ganz einfach gewesen sein, eine Schwester wie Alex zu haben. Julia war kein schönes Kind und ist auch als Erwachsene wohl nicht gerade attraktiver geworden, und du weißt ja, wie Alex ausgesehen hat. Birgit und Karl-Erik waren immer völlig auf Alex konzentriert, und Julia wurde ganz einfach vergessen. Um damit umgehen zu können, vergrub sie sich in sich selber. Aber ich mag sie. Unter der mürrischen Oberfläche steckt etwas. Ich hoffe nur, jemand nimmt sich die Zeit, dorthin vorzudringen.«

»Wie hat sie auf Alex' Tod reagiert? Wie war die Beziehung der Schwestern zueinander?«

»Danach mußt du wohl Birgit oder Karl-Erik fragen. Ich habe Julia über ein halbes Jahr nicht gesehen. Sie studiert Pädagogik oben im Norden, in Umeå, und fährt ungern von dort weg. Sie war nicht mal letzte Weihnachten zu Hause. Was die Beziehung zu Alex angeht, so hat Julia ihre große Schwester immer vergöttert. Alex war schon auf dem Internat, als Julia geboren wurde, also war sie nicht sehr viel zu Hause, aber wenn wir zu Besuch bei der Familie waren, ist Julia ihr wie ein Hündchen auf den Fersen geblieben. Alex kümmerte sich nicht viel darum, sondern ließ Julia machen. Manchmal konnte sie genervt reagieren und fauchte Julia an, aber meistens hat sie die Kleine einfach ignoriert.«

Erica fühlte, daß sich das Gespräch dem Ende zuneigte. In den Pausen zwischen den Sätzen hatte totale Stille in dem großen Haus geherrscht, und sie ahnte, daß es trotz aller Pracht für Henrik Wijkner hier sehr einsam geworden war.

Erica erhob sich und streckte ihm die Hand hin. Er nahm sie mit beiden Händen, hielt sie ein paar Sekunden fest, ließ sie dann los und ging ihr zur Tür voraus.

»Ich hatte vor, zur Galerie zu fahren und sie mir ein bißchen anzusehen.«

»Eine gute Idee. Alex war ungeheuer stolz darauf. Sie hat den Betrieb von Grund auf gemanagt, zusammen mit einer Freundin aus der Pariser Studienzeit, Francine Bijoux. Jetzt heißt sie allerdings Sandberg. Wir haben uns auch privat recht viel getroffen, selbst wenn das etwas weniger geworden ist, seit Francine und ihr Mann die Kinder haben. Sie ist bestimmt in der Galerie, ich rufe sie an und erkläre ihr, wer du bist, dann ist sie ganz sicher bereit, ein bißchen von Alex zu erzählen.«

Henrik hielt Erica die Tür auf, und mit einem letzten Dankeschön drehte sie ihm den Rücken zu und ging zum Auto.

In dem Augenblick, als sie aus dem Wagen stieg, öffnete der Himmel seine Schleusen. Die Galerie lag in der Chalmersgatan, parallel zur Avenyn, doch nachdem sie eine halbe Stunde

im Kreis gefahren war, hatte sie aufgegeben und das Auto auf Heden geparkt. Das war eigentlich nicht besonders weit weg, aber im strömenden Regen kam es ihr wie zehn Kilometer vor. Außerdem kostete das Parken zehn Kronen die Stunde, und Erica spürte, wie ihre Stimmung immer schlechter wurde. Einen Schirm hatte sie natürlich auch nicht mitgenommen, und sie wußte, daß ihre Locken nur zu bald aussehen würden, als hätte sie sich eigenhändig an einer Dauerwelle versucht.

Sie überquerte rasch die Avenyn und konnte gerade noch der Vierer-Straßenbahn ausweichen, die ratternd in Richtung Mölndal fuhr. Nachdem sie am »Valand« vorbeigekommen war, wo sie während der Studienzeit so manchen wilden Abend verbracht hatte, bog sie nach links in die Chalmersgatan ab.

Die »Galerie Abstrakt« lag linker Hand, mit großen Schaufenstern zur Straße. Eine Türglocke läutete, als sie hineinging, und sie sah, daß die Räumlichkeit viel größer war, als sie von außen gedacht hatte. Wände, Fußboden und Decke waren weiß gestrichen, was die Kunstwerke, die an den Wänden hingen, in den Mittelpunkt rückte.

Am hinteren Ende des Raums sah sie eine Frau, die unverkennbar französischer Abstammung war. Sie hätte nicht eleganter sein können. Eifrig gestikulierend diskutierte sie mit einem Kunden vor einem Bild.

»Ich komme gleich, schau dich in der Zwischenzeit gern ein bißchen um.« Ihr französischer Akzent klang bezaubernd.

Erica nahm sie beim Wort, und die Hände hinterm Rücken, ging sie langsam durch den Raum und betrachtete die Werke. Wie der Name der Galerie schon besagte, waren alle Bilder im abstrakten Stil gehalten. Kuben, Vierecke, Kreise und seltsame Figuren. Erica legte den Kopf schräg und schaute die Werke mit halbgeschlossenen Augen an, um so das zu sehen, was Kunstkenner darin erblickten, was ihr aber selbst völlig entging. Nein, es blieben auch jetzt nur Kuben und Vierecke, die nach ihrer Ansicht auch ein Fünfjähriger zustande brachte. Sie mußte einfach akzeptieren, daß all das hier ihren Horizont überstieg.

Sie stand vor einem riesigen roten Bild mit gelben, unregelmäßig verteilten Flächen, als sie hörte, daß Francine mit über das Schachbrettmuster des Fußbodens klappernden Absätzen näher kam.

»Ist das nicht wunderbar?«

»Ja sicher, es ist schön. Doch um ehrlich zu sein, bin ich in der Kunst nicht besonders bewandert. Ich finde van Goghs Sonnenblumen schön, aber ungefähr da hört mein Wissen auch schon auf.«

Francine lächelte.

»Du mußt Erica sein. Henri hat gerade angerufen und erzählt, daß du hierher unterwegs bist.«

Sie streckte ihre feingliedrige Hand aus, und Erica wischte ihre noch immer regennassen Finger schnell trocken, bevor sie Francines Hand ergriff.

Die Frau vor ihr war klein und zart und wirkte auf eine Weise elegant, für die

Französinen ein Patent besitzen mußten. Mit ihren 1,75 ohne Schuhe fühlte sich Erica im Vergleich zu ihr wie eine Riesin.

Francines Haar war rabenschwarz, glatt aus der Stirn gekämmt und zu einem Knoten im Nacken zusammengenommen. Sie trug ein eng anliegendes schwarzes Kostüm. Die Farbe hatte sie gewiß im Hinblick auf den Tod der Kollegin und Freundin gewählt, denn sie schien mehr eine Frau zu sein, die sich in dramatisches Rot oder vielleicht Gelb kleidete. Das leichte Make-up war perfekt aufgetragen, dennoch konnte es den roten Rand um die Augen nicht verbergen. Erica hoffte, daß ihre eigene Wimperntusche nicht verschmiert war. Vermutlich war das eine vergebliche Hoffnung.

»Ich hatte gedacht, wir reden bei einer Tasse Kaffee. Heute ist es sehr ruhig. Wir können uns nach hinten setzen.«

Sie ging Erica voraus in einen kleinen Raum hinter der Galerie, der mit allem, Kühlschrank, Mikrowelle und Kaffeemaschine, ausgerüstet war. Der dort stehende Tisch war klein und bot nur zwei Stühlen Platz. Erica setzte sich auf den einen und bekam von Francine sofort einen dampfend heißen Kaffee serviert. Ihr Magen protestierte gegen noch mehr von diesem Getränk, aber aus Erfahrung wußte sie – schließlich hatte sie unzählige Interviews geführt, um Material für ihre Bücher zu sammeln –, daß die Leute mit einer Tasse Kaffee in der Hand aus irgendeinem Grund besser redeten.

»Wie ich Henris Worten entnommen habe, bist du von Alex' Eltern gebeten worden, einen Nachruf zu schreiben.«

»Ja, ich habe Alex in den letzten fünfundzwanzig Jahren nur einmal ganz kurz getroffen, also versuche ich, bevor ich mich an die Arbeit setze, mehr darüber zu erfahren, wie sie als Person gewesen ist.«

»Bist du Journalistin?«

»Nein, ich bin Schriftstellerin. Schreibe Biographien. Das hier mache ich nur, weil Birgit und Karl-Erik mich darum gebeten haben. Außerdem bin ich es gewesen, die sie gefunden hat, ja, jedenfalls so gut wie, und auf irgendeine merkwürdige Weise habe ich das Gefühl, ich sollte das hier tun, um ein anderes Bild, ein lebendiges Bild von Alex zu bekommen. Klingt das komisch?«

»Nein, überhaupt nicht. Ich finde es phantastisch, daß du dir wegen Alex' Eltern, ja und wegen Alex, so viel Mühe machst.«

Francine beugte sich über den Tisch und legte ihre sorgfältig manikürte Hand auf Ericas.

Erica spürte, wie ihr die Schamröte ins Gesicht stieg, und sie versuchte, nicht an das Exposé zu dem Buch zu denken, mit dem sie den größten Teil des gestrigen Tages verbracht hatte. Francine fuhr fort: »Henri hat mich auch gebeten, deine Fragen so aufrichtig wie möglich zu beantworten.«

Sie sprach ein ausgezeichnetes Schwedisch. Das R rollte weich, und Erica registrierte, daß sie die französische Version von Henrik, also Henri, benutzte.

»Alex und du, ihr habt euch in Paris getroffen?«